kommen zu lassen, wurde das Gerücht, daß es sich lediglich um eine Jagdpartie handle, verbreitet. (Voss. Ztg.)

‖ Die italienische Interessensphäre im Somalilande, wo jetzt der Ueberfall auf die Expedition des Generalconsuls Cecchi verübt wurde, besteht seit etwa zwölf Jahren. Schon 1885 hatte Cecchi, als vorbereitenden Schritt zu der Flaggenhissung an der Somalküste, einen Handelsvertrag mit dem Sultan von Zanzibar geschlossen; es folgten dann verschiedene Landesabtretungen und Protectoratserklärungen, und 1890 wurde ein Unternehmer, Signor Filuardi, mit den vorbereitenden Schritten zur Gründung einer italienischen Handels-Gesellschaft betraut. Bald darauf wurde in Mogadischu eine Hafenstation angelegt. Durch das anglo-italienische Protokoll vom 24. März 1891 fanden die Einflußsphären beider contrahirenden Theile ihre Abgrenzung, und durch eine im Juli 1893 getroffene Vereinbarung wurde von der italienischen Regierung die Verwaltung des Benadirlandes der Gesellschaft Filuardi übertragen, welche dem Sultan von Zanzibar für den Zeitraum von 50 Jahren einen Jahrestribut von 160 000 Rupien zu zahlen sich verpflichtete. Doch hat sich der italienische Einfluß in jenen Gegenden niemals zu uneingeschränkter Geltung zu bringen vermocht, da die Somalis eine wilde, unbändige Völkerschaft sind, welche nur mit Gewalt im Zaume gehalten werden kann.

Amerika.

Spaniens Kampf um Cuba.

* **New York**, 9. December. (Telegramm.) Hier tritt wiederum das Gerücht von dem Tode des cubanischen Insurgentenführers Antonio Maceo auf. Ein Telegramm aus Havannah besagt, Maceo, der bei Trocha am 4. December gestritten und einen heftigen Kampf mit den Spaniern unter Major Cirujeda gehabt habe, sei getödtet worden. Seine Identität sei durch die Truppen Cirujeda's festgestellt worden. Auch Francesco Gomez, Sohn des Maximo Gomez, sei getödtet. Das Gerücht von einer Verwundung des Generals Weyler sei unbegründet.

* **Havannah**, 9. December. (Telegramm.) Von zuständiger Seite wird gemeldet, daß Antonio Maceo und der Sohn des Maximo Gomez in dem Kampfe mit Major Cirujeda bei Punta de Brata getödtet worden seien. (Das ist das achte Mal, daß Maceo todtgesagt wird. D. Red.)

Reichstag.

88 **Berlin**, 9. December. Ohne Debatte wurden heute zunächst der Handelsvertrag mit Nicaragua und das Gesetz über die Controle des Reichshaushalts für 1896/97 in dritter Lesung genehmigt. Demnächst stand die Novelle zum Postdampfer-Subventionsgesetz zur Berathung. Nach derselben soll an Stelle der vierwöchentlichen eine vierzehntägige Fahrt nach Ostasien (China und Japan) treten und die Subventionen um 1½ Millionen Mark jährlich erhöht werden, und zwar auf die Dauer von 15 Jahren. Staatssecretair von Boetticher wies zur Begründung der Vorlage darauf hin, daß unsere Waarenausfuhr seit Geltung des Gesetzes sich wesentlich gehoben, der Menge nach habe sie sich um das 2½fache, dem Werthe nach um das Doppelte vermehrt. Auch der Personenverkehr habe sowohl auf der ostasiatischen, wie auf der australischen Linie wesentlich zugenommen. Der Minister erinnerte ferner an die Erfolge, welche die Linien für unsere Volkswirthschaft gebracht, an die großen Vortheile, welche sie unzweifelhaft unserem heimischen Schiffsbau gebracht und Anderes mehr. Die englischen und französischen Linien haben bereits vierzehntägige Fahrten, und die Klagen werden immer lauter, daß die deutschen Waaren nicht rechtzeitig an ihren Bestimmungsort gelangen. Die Subvention von 3½ Millionen, welche dem Norddeutschen Lloyd gewährt werden solle, sei bescheiden im Vergleich mit den von England und Frankreich den Gesellschaften gewährten Subventionen. Der Centrumsvertreter Dr. Schädler war durch die bisherigen Erfahrungen mit den Postdampferlinien nicht ermuthigt zu neuen Bewilligungen und hatte verschiedene Bedenken gegen die Vorlage. Er empfahl eingehende Prüfung derselben in der Budgetcommission. Frege (frei. Ver.) stand der Vorlage freundlich gegenüber und befürwortete sie im Interesse des Handels, des Postverkehrs und des Schiffsbaues. Recht abfällig kritisirte sie dagegen der conservative Abgeordnete v. Leipziger. Vom postalischen Standpuncte aus empfahl Staatssecretair v. Stephan das Gesetz, indem er sich weitere Nachweise für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit desselben für die Commissionsberathung vorbehielt. Der Socialdemokrat Metzger erklärt sich gegen, Dr. Hahn, der Hospitant der Antisemiten, für die Vorlage. Die Weiterberathung wurde auf morgen vertagt.

142. Sitzung vom 9. December.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Boetticher, Graf Posadowsky, Dr. Stephan, Frhr. v. Marschall u. A.

Der Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Consularvertrag zwischen dem deutschen Reich und Nicaragua wird ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Darauf wird der Gesetzentwurf, betreffend die Controle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Etatjahr 1896/97, in dritter Berathung unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Post-Dampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern.

Staatssecretair v. Boetticher: Ueber das Princip der Vorlage brauche ich wohl nichts weiter zu sagen; die Dampfschiffverbindungen haben sich als dringend nothwendig und wirthschaftlich nützlich erwiesen. Eine andere Frage wäre die, ob es jetzt schon angebracht ist, mit einer Erweiterung der Dampfschiffverbindungen jetzt schon hervorzutreten. Es handelt sich hier zunächst darum, unseren Handel unabhängig vom Auslande zu machen, und angesichts der großen Steigerung unserer Ausfuhr und der steten Zunahme des Passagierverkehrs nach Ostasien erscheint es höchst wünschenswerth, auch fernerhin diese Unabhängigkeit zu wahren. Ganz haben wir ja unser Ziel innerhalb der zehnjährigen Periode, die hinter uns liegt, noch nicht erreichen können, wir haben nicht alle ausländischen Waaren und Passagiere ausschließen können, aber dadurch würde ja auch das Unternehmen sich kaum rentabler gestalten haben. Im Allgemeinen haben sich unsere Dampfer-Unternehmungen als sehr vortheilhaft erwiesen, namentlich auch mit Rücksicht auf unsere Handelsverbindungen und die Förderung der vaterländischen Industrie. Auch unser Schiffbau ist bedeutend gefördert worden und hat im Ausland an Bedeutung gewonnen, unsere Schiffe werden den besten englischen an die Seite gestellt. So erscheint es denn wohl gerechtfertigt, diese Unternehmungen auch fernerhin durch Erhöhung der bisher bewilligten Subvention gegen Concurrenz-Unternehmungen zu schützen. Bedenken wir, daß in Ostasien jetzt der Wettkampf der Nationen um die Eroberung des Absatzgebiets lebhafter entbrannt ist als je; Franzosen und Russen haben bereits Expeditionen ausgerüstet, um die neuen Absatzgebiete in China zu erforschen. Auch der japanische Markt bietet uns große Aussichten; auch da dürfen wir im Beförderungswesen nicht zurückbleiben. Und da sind wir zurück; unsere Dampfer haben noch nicht die Leistungsfähigkeit der französischen und englischen Dampfer. Wir bringen hier ein weit kleineres Opfer mit der Bewilligung von 1½ Millionen, als die anderen Nationen für den gleichen Zweck schon gebracht haben; sie subventionirten ihre Linien weit höher. Mit der Erhöhung der Subvention werden auch wir diesen Linien gleich kommen und werden zugleich unsere Dampfer billiger fahren lassen können. Von einer „Liebesgabe", die hier einem Einzelnen zugewendet wird, sollte man daher hier nicht sprechen; die Privatrheder werden dadurch nicht geschädigt. Trotz unserer Subvention ist aber noch nicht die Unterbilanz des Norddeutschen Lloyd gedeckt; finanzielle Aufschlüsse darüber werde ich in der Commission noch geben können. Im Ausland verfolgt man das Schicksal der Vorlage mit Mißgunst; das ergiebt sich aus einer Reihe von Aeußerungen englischer Blätter. So bitte ich also den Reichstag, die Vorlage wohlwollend zu prüfen, damit der „Nordd. Lloyd", der das ihm anvertraute Unternehmen bisher mit Umsicht, Hingebung und, soweit es möglich war, auch mit Erfolg geleitet hat, es auch ferner sich entwickeln lassen kann zur Ehre der deutschen Flagge und zu Gunsten unseres nationalen Handels.

Abg. **Schädler** (Ctr.): Die Vorlage, wie sie jetzt und vorliegt, könnte uns eher zur Ablehnung als zur Annahme bewegen. Wir werden die Gründe für und gegen in der Commission noch eingehend zu erwägen haben; den Zeitungsstimmen, auf die sich der Herr Staatssecretair berufen hat, können wir nicht so hohen Werth beilegen, namentlich nicht nach den Vorgängen der letzten Tage. (Heiterkeit.) Es giebt ja auch Leute, die in der Vorlage eine indirecte Verstärkung der Kriegsmarine sehen; wenn damit eine Entlastung des Marineetats verbunden wäre, könnte man ja schon eher darüber reden. Die Motive sprechen sich im Allgemeinen zu optimistisch aus, namentlich hinsichtlich des Passagierverkehrs. Es wird uns auch nicht gesagt, wieviel deutsche Passagiere unter ihnen sind. Auch die Steigerung des Postverkehrs wird ja ins Feld geführt; der Herr Staatssecretair sprach i. J. davon in sehr bereiten, nationalen Worten; heute wird zugegeben, daß der Briefverkehr nicht sehr betheiligt ist. An der Steigerung des Handelsverkehrs aber haben doch wohl auch nichtsubventionirte Linien ihren Antheil gehabt. Zwei Drittel des Handelsverkehrs entfallen auf ausländische Waaren, so daß wir auf diese Weise mit unserer Subvention noch die ausländische Concurrenz unterstützen. Auch die jetzt schon bestehende Postlinie von Hamburg nach China, die nicht subventionirt ist, bewies nicht die Nothwendigkeit der Subvention. Künstliche Belebungsversuche werden nicht viel helfen. Bei dem Aufschwung im Schiffsbau dürfte gleichfalls die deutsche Marine nicht betheiligt sein als der Norddeutsche Lloyd. Im Allgemeinen dürfen wir, wenn die Rechnung des Herrn Staatssecretairs richtig ist, die Subvention nicht bewilligen, ohne daß der Lloyd recht schwere Verluste erleidet; auch das Jemand aus Patriotismus sich zu Grunde richtet, können wir nicht gestatten, am allerwenigsten bei einer Actiengesellschaft (Heiterkeit). Die Motive meinen ja auch, daß der Norddeutsche Lloyd mit Verlust arbeitet. Wir können also eine Reihe von Bemerkungen nicht unterdrücken; man führt nationale Gründe an, weil sachliche nicht ausreichen. Wir dürfen auch die Rückseite der Medaille nicht vergessen: Jede Erhöhung der Exportgelegenheit kommt auch dem Import zu Gute. Es wird also noch einer ernsten eingehenden Prüfung der Vorlage bedürfen, die ich an die Budgetcommission zu verweisen beantrage.

Abg. **Frese** (freis. Vgg.): Wir haben 1885 der Vorlage nicht günstig gegenübergestanden; heute aber, wo wir es mit einer vollendeten Thatsache zu thun haben, können wir uns den Gründen, die zu dieser neuen Vorlage geführt haben, nicht verschließen. Eine vierwöchentliche Verbindung mit Ostasien erscheint uns nicht mehr ausreichend; viele Waaren sind bisher in Folge der seltenen Beförderungsgelegenheit auf englischen Linien befördert worden. Wir halten deshalb eine 14tägige Fahrzeit für nothwendig. Durch die Subvention ist es dem Norddeutschen Lloyd möglich gewesen, nicht 7 Schiffe, wie die Kingsin-Linie behauptet, zu bauen, sondern 23 sind auf deutschen Werften hergestellt worden. Für den geringen Postverkehr giebt es eine Erklärung: die betreffenden Kaufleute haben die Gewohnheit, alle Wochen nach Asien zu schreiben; wenn also eine 14tägige Fahrtgelegenheit eingerichtet wird, so ist zu erwarten, daß unser Postverkehr gleichfalls steigen wird. Der Personenverkehr ist erfreulich gestiegen. Die anderen Hamburger Linien, A. G. die Kingsinlinie, dienen ganz anderen Zwecken; sie können nicht so viel Häfen anlaufen, erreichen auch nicht dieselbe Geschwindigkeit. Die Behauptung, daß der Lloyd diese Linie unterboten hat, ist nicht richtig; im Gegentheil, die Kingsin-Linie hat sich geweigert, den Frachtsatz zu erhöhen. Diese Linie hat auch vier ihrer Schiffe in England bauen lassen. Der Lloyd dagegen hat seit 1885 für rund 130 Millionen gebaut; davon entfallen 41 Millionen auf England, 95 Millionen auf Deutschland; seit 1892 hat der Lloyd nur noch für 6 Millionen in England gebaut, dagegen für 64 in Deutschland. (Hört! Hört!) Aus dem Import australischer Wolle wird der deutschen Landwirthschaft keine wesentliche erhöhte Concurrenz erwachsen. Im Allgemeinen ist die Vorlage von Wichtigkeit für unser Handelsleben, und darum bitte auch ich, sie in der Commission eingehend zu prüfen.

Abg. v. **Leipziger** (cons.). Wir müssen sagen, daß die s. Z. von der Subvention erhofften Erfolge ausgeblieben sind. Der Versuch ist nicht günstig ausgefallen; das ist die Meinung der Mehrzahl meiner Freunde. Die Linie ist namentlich beim Importiren dem ausländischen Handel mehr zu Gute gekommen wie dem inländischen Handel; es wird sogar behauptet, daß die Lloydschiffe französisch indisches Getreide als Ballast mitgenommen und so die ausländische Concurrenz unterstützt haben, obgleich doch die Subvention von allen Steuerzahlern, also auch von der Landwirthschaft gezahlt wird. Den deutschen Exportinteressen dient die Kingsin-Linie mehr, weil sie alle 14 Tage fährt, nur einen Hafen anläuft und nur 6 Tage länger fährt. Für den Staatssecretair des Reichspostamts ist ja allerdings die Subvention des Lloyd von Vortheil; die Einnahmen aus dem Postverkehr fließen in seinen Etat, während die vier Millionen Subvention in den Etat des Reichsamts des Innern kommen. Auf die Frage der Schiffsbauten werden wir in der Commission besonders eingehen müssen; ich würde es für einen unverantwortlichen Fehler halten, wenn eine mit deutschem Geiste subventionirte Linie auf englischen Werften bauen ließe. (Sehr richtig!) Wir forderten 1885 vor allem, daß die deutschen Rheder durch die Subvention nicht geschädigt würden. Diese Schädigung kann aber jetzt doch nicht geleugnet werden. Die Postflagge ist in den ostasiatischen Gewässern auch nicht mehr so nöthig, da wir jetzt im Osten nicht mehr blos zwei kleine Kanonenboote sondern eine kleine Kriegsflotte haben. Die Mehrzahl meiner Freunde hat also der Vorlage gegenüber manche Bedenken, ein kleiner Theil ist geneigt, für dieselbe zu stimmen.

Staatssecretair des Reichspostamts v. **Stephan** (schwer verständlich): Wir befinden uns in einer gewissen Zwangslage, die Vorlage wird uns durch die Concurrenz der anderen Staaten aufoctroyirt. Japan selbst richtet im nächsten Jahre eine vierzehntägige Linie über Antwerpen nach Dänemark ein. Auch die französische Concurrenz ist stärker geworden seit dem neuen Vertrag mit den Messageries maritimes. Redner weist dann im Einzelnen nach, wie sehr eine Verbindung der Lloyddampfer-Fahrer im Interesse des Briefverkehrs läge. Von einem freien Import indischen Getreides als Ballast sei ihm nichts bekannt geworden. Er sei überzeugt, daß viele Bedenken nach den Aufklärungen in der Commission schwinden würden.

Abg. **Metzger** (Soc.): Wir sind mit der Subvention einer einzigen Linie nicht einverstanden. Will man den deutschen Handel concurrenzfähig erhalten, warum unterstützt man denn gerade nur den Lloyd? Hierfür sei wohl ein anderes Motiv maßgebend. Der Lloyd habe sich verpflichtet, nur aufgedientе Marine-Officiere anzustellen. Wir haben uns auch seit Langem darüber beklagt, daß auf den Schiffen des Lloyd als Heizer und Trimmer Farbige und Chinesen verwendet werden. Der Streik der Arbeiter in Hamburg ist zum Theil mit auf die Verwendung der farbigen Arbeiter zurückzuführen. Seit 1891 haben die Matrosen und Arbeiter auf die Betheiligung der dadurch hervorgerufenen Mißstände hingewiesen, aber vergebens. Daß der Norddeutsche Lloyd die Kingsin-Linie verdrängen will, ist doch ganz natürlich. Er wolle sich eine unbequeme Concurrenz vom Halse schaffen. Um so gerechter ist es, daß dieser Concurrenzkampf nicht auf Kosten der deutschen Steuerzahler geführt wird. Diese Art des Schutzes der nationalen Arbeit mache seine Partei nicht mit.

Abg. **Hahn** (wild): Von größter Bedeutung für die Vorlage sind die Anwendungen der anderen Cultur-Nationen für ihre Dampferlinien. Es kommen hier unsere nationalen Verkehrs-Interessen in erster Linie in Betracht. Die Denkschrift der Kingsin-Linie spricht zu sehr die Sprache der Concurrenz, als daß sie gegen die Vorlage ins Gewicht fallen könnte. Leider bafirt der Lloyd die Geschäftsberichte nicht nach einheitlichen Grundsätzen, so daß sich ein klares Bild nicht gewinnen läßt. Ich hoffe, daß uns in der Commission ein ausreichendes Material geboten wird, damit wir sehen können, wie der Lloyd mit seinen asiatischen Linien eigentlich abschneidet. Daß an dem Import der ausländische Markt stark betheiligt ist, will noch nichts besagen. Diese Waaren würden ja auch auf anderen Schiffen eingeführt werden. Hier könnte die Landwirthschaft nur durch eine Contingentirung der Einfuhr nach dem Antrage Kanitz geschützt werden. (Heiterkeit.) Da die anderen Culturstaaten ihren Schiffen eine Subvention gewähren, so können auch wir nicht anders. Wir müssen die Schiffe unserer Linien, denen der ausländischen Linien gleich zu stellen suchen, wozu ja die Subvention dienen soll. Die Concurrenz der chinesischen Heizer bedauern auch wir. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Es würde ihnen ja vielleicht lieber sein, wenn dem nicht so wäre. Wir haben ein Herz für den deutschen Schiffsmann. Das kann mich aber nicht veranlassen, augenblicklich auf den Hamburger Streik einzugehen. Wir interessiren uns aber auch für die Stellung der Officiere auf diesen Schiffen, deren Besoldung uns in vieler Beziehung zu gering erscheint. Die Direction des Norddeutschen Lloyd hat sich auch unseren Klagen gegenüber über den langen Dienst der Officiere nicht anzugänglich gezeigt. Wir hoffen, daß die Uebervortheilung derselben, die namentlich beim Entladen der Schiffe eintritt, noch mehr vermindert wird. Ein anderer Uebelstand ist schon von mir früher einmal gerügt worden, daß nämlich der Norddeutsche Lloyd für seine Mannschaften und Zwischendeckspassagiere nur gefrorenes australisches Fleisch verwendet und zwar nicht nur auf der Dampfer-, sondern auch auf der Rückreise seiner Schiffe. Diese Uebelstände müßte ein solches großes, vom Reiche subventionirtes Unternehmen vermeiden. Wir hoffen, morgen auch noch mehr über die Entsendung von Expeditionen zur Erforschung des asiatischen Handelsmarktes zu hören. Hierfür reichen die bisherigen Ausklänfte der Consuln nicht aus. Diese Consulatsberichte müßten wenigstens in Kürzester Zeit erfolgen, denn nur dann haben sie für die Handelswelt Bedeutung. Wir müssen die Vorgänge im Osten beobachten, denn es ist klar, daß uns eines Tages von dort her eine starke Concurrenz erwächst. Diese Entwickelung können wir nicht umgehen, sondern wir müssen sie für uns zu fructificiren suchen. Dazu soll auch diese Vorlage dienen und das bitte ich die Herren von der Rechten in erster Linie bedenken zu wollen.

Darauf wird die Weiterberathung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 5¼ Uhr.

Neues Theater.

Leipzig, 9. December. Die gestrige erste Wiederholung des Ibsen'schen „Mysteriums", mit venia verbo, „Kaiser und Galiläer" hatte den gleichen Erfolg wie am ersten Abend. Der zweite und dritte Act schlugen am meisten ein; die zweite Hälfte des Ibsen'schen Dramas, der vierte und fünfte Act der Bearbeitung, standen in der Wirkung dagegen wiederum zurück, obschon bereits einige Kürzungen vorgenommen und besonders die letzte Zeltverwandelung gestrichen worden war. Die ganze Bearbeitung ist ein kühnes Experiment, dessen Wirkung erst bei den Aufführungen ausprobirt werden muß. Es sind noch weitere Kürzungen in Aussicht genommen; die mit einer so schönen Decoration ausgestattete Scene in den Tempelträumern von Antiochia, das Gespräch zwischen Julian und Maximus, soll an eine andere Stelle gerückt werden, da es für einen Abschluß zu wenig Wirkung hat.

Wir haben noch über die Aufführung an den beiden Theaterabenden näher zu berichten, da das großangelegte, aber auch an Dunkelheiten reiche Drama in erster Linie eine eingehende Besprechung verlangte. Daß der Julian eine Kraftprobe ist, welche von Herrn Taeger mit seltener Ausdauer gelöst wurde, haben wir bereits erwähnt. Wenn auch Ibsen das Deklamatorische vermeidet, so fehlt es doch der Rolle nicht an pathetischen Schlaglichtern, welche Herr Taeger wirksam hervorhob. Ebenso wenig fehlt es an breiten Redergüssen, die zwar von dem Bearbeiter wesentlich eingedämmt worden sind, die aber doch eine verständnißvolle Rhetorik, durchsichtige Gliederung, hier und dort auch stimmungsvolle Beleuchtung verlangen. Auch hierin blieb der Darsteller dem Dichter nichts schuldig. In den letzten Acten, wo das Seelenleben des Helden allmählich in wachsende Verwirrung geräth, wo er zwischen enthusiastischem Aufschwung und ingrimmiger Verbitterung schwankt, wo der Größenwahn der Welterlösung und der Welteroberung sich ablösen, da kommt allerdings in die Rolle ein buntschillerndes Farbenspiel — und hier läßt sich oft noch glänzender ausmalen, noch schärfer einsetzen, als Herr Taeger gethan. Jedenfalls aber waren bei der zweiten Vorstellung die Farben schon mannigfacher und reicher aufgetragen, als bei der ersten. Herr Taeger erntete an beiden Abenden den lebhaftesten Beifall. Herr Borcherdt als Maximus gab dem Magier nicht nur den düsteren Grundton, der für einen Geisterbeschwörer paßt, er gab auch dem Fanatismus Ausdruck, womit dieser durch seinen Adepten Julian gleichsam die Welt erlösen und ein drittes Reich begründen will. Was er über das dritte Reich an drei verschiedenen Stellen orakelt, läßt sich schwer in Einklang bringen. Ein Magier hat indeß ja das Recht, dunkel zu sein, weniger ein Dichter. Ibsen ist ein Freund des mystischen Dunkels, einer Tiefe, in die bisweilen kein Senkblei des gesunden Menschenverstandes hinabreicht. Bei einem officiellen Mystiker, der als solcher auf dem Zettel steht, läßt man sich dies indeß eher gefallen, als bei den düsterischen norwegischen Frauenzimmern, deren Visionen in den Bereich der psychopathia sexualis gehören. Jedenfalls hatte der Maximus des Herrn Borcherdt das tiefdunkle Colorit, welches einem geheimnißvollen Meister zukommt, der mit seinem kaiserlichen Zögling weltgeschichtliche Experimente macht.

Daß sich das ins Christliche übersetzte Cäsarenthum wenig von dem Heidnischen unterschied, das zeigt uns Ibsen an dem grausamen, heimtückischen Kaiser Constantius, welchen Herr Körner als einen launenhaften Schwächling darstellte und besonders gut in der Scene mit Gallus, den Constantius mit dem Cäsartitel auszeichnet und später ermorden läßt. Auch den epileptischen Anflug des gekrönten Heuchlers hob Herr Körner am Schluß charakteristisch hervor. Die Fürstin Helena, dieses von Julian anfangs bewunderte Ideal des „reinen Weibes", in Wahrheit eine Buhlerin, fand in Fräulein Laue eine Darstellerin, welche für solche scharfgezeichnete Charaktere die geeigneten Farben auf ihrer Palette besitzt. Das herrschsüchtige und leidenschaftliche Weib ist zwar von Ibsen nur skizzirt; zwei Flüsterworte im ersten Act müssen genügen, um sie uns als die Geliebte des Gallus zu zeigen. Doch ist ihre Krankheits- und Sterbescene eine der wirksamsten des Stückes, und Frl. Laue stellte die stürmischen Ausbrüche des Fieberwahns und die gleichsam in schönen Erinnerungen schwelgenden Geständnisse mit dramatischer Kraft dar.

Der Jovian, der Nachfolger Kaiser Julians auf dem Thron der Cäsaren, der sich zum Christenthum bekennt, wurde von Herrn Otto mit energischer Haltung gespielt; ebenso deckte Herr Stephany die Rolle des Gallus im Vorspiel. Würdevoll war der Bischof Maris des Herrn Thiele; Herr Hünseler als Agathon, des Kaisers Freund und am Schluß sein Mörder, stellte die Erregtheit des Irrsinnigen im letzten Act wirksam dar. Herr Müller (Schriftgelehrter Hekebolius), Herr Krause (Weisheitslehrer Libanius), Herr Normann (Stallmeister Sintula und Ursulus), Herr Neldel (Kriegsoberst Nevita), Herr Feistel (Maurus) spielten die dem Kaiser nahestehenden Friedens- und Kriegsmänner mit geeigneter Repräsentation. Frl. Weigel stellte die kurze pathetische Scene der Publia wirksam dar, weniger gelangen die pathetischen Accente dem Frl. Friese (Hilarion). Herr Searle als aufgeputzter Haarscheerer Eunapius war drollig genug, treu und anhänglich der Eutherius des Herrn Prost. Eine stattliche Kaiserin Eusebia war Frl. Mancke. Herr Greiner sagte und als Legat Decentius besser zu, als in der Rolle des Perser's, die wohl überhaupt am besten gestrichen wird. Wir können das überaus zahlreiche Personal des Zettels nicht einzeln durchnehmen — Alle standen am rechten Platze. Die Regie hatte dafür gesorgt und die großen Scenen alle durch Mitwirkung eines guten Ensembles mit zahlreicher Statisterie und stimmungsvoller decorativer Ausstattung zur Geltung gebracht. Wir bemerken noch, daß der Bearbeitung Leopold Adler's die Herrmann'sche Uebersetzung des Ibsen'schen Dramas zu Grunde liegt, daß aber auch die Reclam'sche Universalbibliothek eine gute Uebersetzung von Ernst Brausewetter gebracht hat. Rudolf von Gottschall.

Altes Theater.

Leipzig, 9. December. Der gestrige Abend brachte im alten Hause neu einstudirt das einactige Lustspiel „Am Clavier", nach Th. Barrière und J. Brin frei bearbeitet von M. A. Grandjean, und das zweiactige Schauspiel „Die Neuvermählten" von Björnstjerne Björnson. Die Wiederaufnahme des zweitgenannten Stückes erfährt unsere Billigung, während wir dem Einacter „Am Clavier" keine Thräne nachweinen würden, wenn er ein für alle Mal vom Repertoire verschwände. Wir kennen das französische Original nicht, möglich, daß sich das Lustspiel bei der freien Bearbeitung vergröbert hat, aber so, wie es vorliegt, kann es auf irgendwelches Interesse keinen Anspruch erheben. Das Auftreten des Liedercomponisten Julius Franz ist nicht mehr ungenirt, keck und frei, sondern theilweise so rüde und plump, daß man an einen Künstler überhaupt nicht mehr glauben kann. Diese Figur, der jeder künstlerische Nimbus, jede höhere geistige Bedeutung fehlt, drückt das Stück auf das Niveau des Schwankes herab, und Herr Bauberger that auch nichts, es vor diesem Schicksal zu bewahren. Er spielte den Liedercomponisten wie einen derben Naturburschen, der auch in der Weltkunst hinsichtlich seiner Manieren seine Politur bekommen hat, und dem man auf seine Versicherungen hin glauben muß, daß er überhaupt Künstler ist. Das hohe C wirkte ja, kann aber allein die Figur zu keiner Bedeutung erheben. Frl. Rudolfi spielte die Bertha von Beaumont gewandt und wurde von Fräulein

Seidenstoffe

Sammete, Plüsche, seidene: Schürzen, Jupons, Echarpes, Theatertücher, Herren- und Damentücher.
Umtausch nach dem Feste bereitwilligst gestattet. Außerordentlich günstige Gelegenheit zum Einkauf von Festgeschenken bietet jetzt unser
Weihnachts Verkauf
in neuesten Neuheiten für Ballkleider, pr. Meter von ℳ 1,25 an in reiner Seide; ferner alle möglichen neuen Gewebe, sowie schon bewährte Seidenstoffe in glatt, gemustert, schwarz, couleurt und weiß für Brautroiletten, Promenaden- und Gesellschaftskleider. Velvets in guten, echt Lindener Qualitäten für elegante Roben schon von ℳ 2.25 an per Meter.
Seidenhaus **Freund & Thiele** in **Leipzig**, Hainstrasse 16-18 (Hôtel de Pologne).

Unverändert **40 Jahre Markt 8.**
Clemens Jäckel
Leipzig, **Markt 8.** am Eingang der Hainstrasse.
Schmucksachen.
Erstes und ältestes Special-Geschäft der Bijouterie-, Gold- und Silberschmuckbranche.
Specialitäten: **Simili-Brillanten** in unechter und echter Goldfassung.
Neuheiten in Pariser und Wiener Schmucks.
14kar. **goldene Uhrketten** mit Silberunterlage in hervorragenden Mustern, im Tragen wie massiv Gold.
Echte Corallen- und Granat-Waaren vom Einfachsten bis zum Besten.
Ringe für Herren, Damen und Kinder.
Fischer, Spec. echte Straussfeder.